

KUNST MIT MÜNZEN

Das Geld liegt auf der Straße

Und wer nimmt es sich? Ein Künstler wollte das herausfinden. Das Ergebnis hat ihn überrascht.

Ozan Demircan
Frankfurt

Auf einmal fährt ein Radfahrer drüber. Einfach so. Er hat ihn schlicht übersehen – den Schriftzug „Vertrauen“, den Ralf Kopp aus 54 000 Ein-Cent-Münzen gebildet und auf einem der belebtesten Plätze der Frankfurter Innenstadt platziert hat. Tausende Menschen laufen täglich über die Hauptwache, vom Schüler bis zum Rentner, vom Obdachlosen bis zum Anzugträger einer der Großbanken nebenan.

Einige Passanten bleiben stehen, sehen, was der Radfahrer da angerichtet hat. Sie rücken die Münzen zurecht.

Ralf Kopp will genau das beobachten. Der Medienkünstler aus Darmstadt hat die Münzen ausgelegt. Der Name des Projekts: „Gier frisst: Vertrauen“. Er wollte damit testen, wie die Leute reagieren. Was ist stärker: „Gier“ oder „Vertrauen“? Für die Dokumentation installierte er Kameras in der Nähe des Schriftzuges.

Zwei Wochen setzte Kopp für das Projekt an. Aber in der ersten Nacht war das Geld bereits weg. Was die Kameras festhielten: Um zwei Uhr nachts bleibt ein Mann mit einem Rucksack vor dem Schriftzug stehen. Er stopft ihn voll mit Münzen, geht weg, kommt nach zehn Minuten mit einem leeren Rucksack wieder und

füllt auch diesen. Aus „Vertrauen“ ist inzwischen „auen“ geworden.

Etwas später kommt ein gut gekleidetes Paar, geht weg, kommt mit einer leeren Plastiktüte wieder und füllt diese mit Münzen.



Kunstwerk aus 54 000 Münzen:
„Gier frisst: Vertrauen“

„So klischeehaft das klingt“, erzählt Kopp später, „es ist wirklich passiert“.

Erwartbar, egal wo? Ein Frankfurt-Klischee? Oder die bittere Wahrheit in einer Stadt, in der man angesichts der vielen Maßanzüge, teuren Autos und schicken Nobelclubs zuweilen das Gefühl haben kann, das Geld müsse tatsächlich auf der Straße liegen?

Schwer zu sagen. Denn auch das wurde gefilmt: Es ist inzwischen drei Uhr. Aus 540 Euro „Vertrauen“ ist ein kupferfarbener Strudel von vielleicht 100 Euro geworden. Einer Gruppe Jugendlicher fällt das auf. Sie gehen weg. Rucksack? Plastiktüte? Nein. Sie holen einen Obdachlosen, hel-

fen ihm, das restliche Geld aufzusammeln. Einen Mann im Hemd, der dazukommt und wohl einen Teil des Restgeldes verlangt, ignorieren die Jugendlichen.

Dass das Projekt so schnell vorbei war, stört Kopp nicht. Es sei ein voller Erfolg gewesen. Überraschend findet er das Ergebnis: dass die Jugendlichen das Geld weiterreichen und augenscheinlich Wohlhabende es einstecken.

Die Reaktion des Mannes mit Rucksack und des Pärchens mit Plastiktüte will der Künstler aber nicht überbewerten. „Vielleicht haben sie das Geld ja auch einem Obdachlosen gegeben.“ Das allerdings wäre dann noch eine dritte Dimension: Hoffnung.